

## W. C. Fields

---

### Aus dem Leben eines Exzentrikers

Während seiner letzten Filme hatte er nicht nur in der Garderobe, sondern auch auf dem Drehplatz seinen Martini stets bei der Hand. Als er gestorben war, fand man in seiner Villa einige hundert Kisten Bier sowie Vorräte an Gin, Whisky, Rum, Brandy, Vermouth und Wein, die einer Spirituosenhandlung wohl angestanden hätten.

Robert Benayoun: "Dieses ungeheure Haus im Kolonialstil schien dem Verfall überlassen: die Tapeten hingen in Fetzen, der Gips rieselte von der Decke... Ein Diener erklärte, dass Mr. Fields mit dem Hauseigentümer ewig im Streit lag und sich seit Jahren geweigert hatte, auch nur die geringste Reparatur vorzunehmen."

Die langen Monate freilich, ehe der Knochenmann ihn heimholte, verbrachte er nicht mehr in seiner Altersresidenz in Los Angeles, 2015 De Mille Drive. Hollywoods Exzentriker hatte sich geweigert mehr Miete zu bezahlen, sein Mobiliar ins Lagerhaus gegeben und seine letzten beiden Bediensteten entlassen. Er lag mit einer Leberzirrhose, die von seinem Alkoholkonsum herrührte, in einem privaten Bungalow des las Encinas Sanatorium in Pasadena.

Am Weihnachtstag, den er von allen Tagen des Jahres am meisten verabscheute, machte er sich auf die letzte Reise. Doch seine Asche wurde nicht in den Wind gestreut, wie er es gewünscht hatte, nein, er wurde dreimal bürgerlich bestattet und hätte bestimmt fürchterlich gelästert, wenn er dabei gewesen wäre.

Fritz Hirzel

Als er in der Nacht zum 25. Dezember 1946 verschied, war William Claude Dukenfield, genannt W. C. Fields, 66 Jahre alt. Die Nachwelt einigte sich rasch darauf, wer von ihr gegangen war; und aus Gazetten und Journalen tönte es zurück wie in den besten Tagen: "Der nobelste aller Spitzbuben!", "Der authentischste Humorist seit Mark Twain", "Der glorreichste Trunkenbold seines Jahrhunderts". Seine Legende überlebte ihn. Hat sie ihn umgebracht?

Er wollte stets der Grösste sein. Zuerst, als er mit seiner burlesken Variéténummer um die Welt zog, im Jonglieren; und zuletzt, als seine Finger arthritisch geworden waren, im Trinken. Wer war dieser pompöse Niemand, der so gerne in die Flasche schaute, vom Gelächter seiner Zeitgenossen lebte und keinem Menschen traute? Woher kam dieser einsame Clown, der sich aus verrauchten Bierhallen zum bizarren Ruhm hinaufgespielt hatte?

Seine rotgetupfte Knollennase, von der er behauptete, sie sei fluoreszierend, hatte Fields allem Spott zum Trotz nicht von den geistigen Getränken. Sie war das vielzitierte Erbstück aus den schlechten Tagen seiner Jugend, als der Bub in Prügeleien übel zugerichtet wurde. Fields liebte es, seiner Vergangenheit den Atem der erwartungsvollen Helden von Dickens einzuhauchen.

Arthur Knight: "Seine eigene Kindheit war so unglücklich, dass er mit elf Jahren seinem Vater mit der Schaufel einen Schlag auf den Schädel versetzte und für immer von zuhause fortrannte."

Robert Lewis Taylor: "Sein Vater kam herein und suchte Streit. Fields schlug ihn auf den Kopf. Dann ging er davon, die Strasse hinunter, und kehrte nie mehr wieder."

Carlotta Monti: "Eines Nachts, als er neun oder zehn war, lief er einfach von zuhause fort, um nie mehr heimzukommen. Er hauste in Höhlen, Kellern, leerstehenden Häusern, auffälligen Bretterbuden, Trockenräumen und anderen solchen Aufenthaltsorten."

William K. Everson: "Es folgten schlechte Jahre; Fields kannte Hunger, Kälte und das Innere von Gefängnissen."

### Grosse Erwartungen

Die abenteuerliche Geschichte, die sich über Jahrzehnte durch sämtliche Biographien zog, war frei erfunden, wenn man seiner Familie glauben will. Erst mit neunzehn sei er von zuhause weggegangen, behauptete seine Schwester. Fields' Sohn erklärte, nach dem Streit mit dem Vater habe W. C. bei Verwandten mütterlicherseits Unterschlupf gefunden.

W. Claude Fields, Jr.: "Er lief tatsächlich von zuhause weg, aber nur bis zu den Feltons, die nicht weit weg wohnten und ihn für einen Tag oder zwei aufnahmen, bis der Zorn des alten Dukenfield sich gelegt hatte."

Dell Dukenfield: "Er war ungefähr neunzehn Jahre alt, als er zum ersten und letzten Mal von zuhause wegging. Unsere Mutter Kate packte einige

## STRASSE DER KOMIKER

Sandwiches in eine Kartonschachtel, füllte Kaffee in eine Thermosflasche und begleitete ihn bis zur Ecke, wo er den Bus zu seiner ersten Tournée mit dem Keith Circuit bestieg.”

Wenn Fields in Philadelphia gastierte, wohnte er im elterlichen Haus an der Marshall Street, wo Mrs. Dukenfield sein Zimmer für ihn bereit hielt.

Dell Dukenfield: “Er kam nach der Aufführung spät heim, aber er kam immer direkt nach Hause – nie ging er mit andern Schauspielern noch einen trinken. Unsere Mutter gab sich alle Mühe, jedermann still zu halten, damit W. C. schlafen konnte, aber er sagte mir einmal im Vertrauen, dass er morgens nie schlafen konnte, weil Mutter an der Haustür unten stand und vom Milchmann bis zum Briefträger jedem erzählte, er sei zuhause und schlafe oben.”

Der Wunderknabe war das erste der fünf Kinder gewesen, welche Kate Dukenfield, geborene Felton, zur Welt gebracht hatte. Das Geburtsdatum ist umstritten; wahrscheinlich wurde er am 29. Januar 1880 geboren. Die Mutter, Amerikanerin englischer Abstammung, war eine festgebaute Frau, welche die laufenden Ereignisse mit launigem Witz kommentierte; James Dukenfield, der Vater, ein extrovertierter Engländer mit fliegendem, blonden Schnurrbart, als Familienvater ebenso gestreng wie grossmäulig als Wirtshausgänger, sprach einen leichten Cockney-Akzent.

W. Claude Fields, Jr.: “James Dukenfields Vater war ein Kammacher in England, aber dieses Gewerbe interessierte James wenig. Er war noch nicht zwanzig, als er mit seinem Vater und seinen Brüdern in die Vereinigten Staaten auswanderte. Zur Zeit des Bürgerkriegs rückte er in ein pennsylvanisches Regiment ein und kämpfte für die Union. James verlor im Kampf drei Finger, sein Bruder wurde bei der Schlacht von Gettysburg getötet. Schliesslich liess James sich in Philadelphia nieder und wurde, was man heute einen Obst- und Gemüsehändler nennt.”

Arm, aber unehrlich, sagte Fields einmal, sei seine Familie gewesen. Vier Jahre ging er, wenn's stimmt, in die Schule. Dann musste er mit auf die Tour, mit dem Gemüsekarren durch die Hinterhöfe, wo er mit wunderlichen Namen Früchte ausrief, die es gar nicht gab. (Möglicherweise hat er aus dieser Zeit seine Rasselstimme.) Vor allem aber musste er früh aufstehen.

W. C. Fields: “Sehen Sie, ich war stets ein fauler Bub. Ich hasste es aufstehen und zur Schule gehen zu müssen. Ich blieb gern im Bett. Natürlich erschreckte mich der Gedanke, dass ich arbeiten musste um zu leben. Ich wusste, dass Leute, die zur Arbeit gingen, noch früher aufstehen mussten als Buben, die zur Schule gingen. So beschloss ich schon in frühem Alter, dass ich nie zur Arbeit gehen wollte. Natürlich hat die Bühne mich gleich angezogen.”

Er lebte in der Erwartung berühmt zu werden. Seine Ahnungen nahmen konkrete Formen an, als er eines Tages beim Anblick eines Clowns Feuer fing, der im Zirkus mit Bällen jonglierte.

W. C. Fields: “Es war vor sieben Jahren, als ich ein Bub von 14 war. Ich lebte damals bei meinen Eltern in Philadelphia. Eines Tages ging ich in

Fritz Hirzel

den Zirkus und sah einen Clown mit vier Bällen jonglieren. Das befeuerte meinen jugendlichen Ehrgeiz, und als ich heimkam, suchte ich nach etwas zum Üben. Wir hatten einen grossen Hof, und vor dem Haus stand ein Apfelbaum. Darunter lagen drei Äpfel, und mit ihnen als meinem Betriebsvorrat begann ich zu jonglieren. Ich harrte ein solides Jahr beim Training aus. Dann bekam ich ein kleines Engagement in einem Sommerpark in der entzückenden Stadt Pottsville, Pennsylvania.”

Sein Debüt als Jongleur

Das Nest, in dem er debütierte, erlebte ihn als “Whitey, the Boy Wonder”, aber es dauerte nicht lange, bis er als “W. C. Fields, the Tramp Juggler” vors Publikum trat. Anfangs musste er sogar noch drauflegen, was seine bisherigen Eindrücke von der Menschheit nur bestätigte.

W. C. Fields: “Über den Agenten eines Wettbüros bekam ich ein Engagement in einem Sommerpark. Ich werde den Namen nie vergessen. Er hiess Flynn and Grant's Park und lag bei Norristown, New Jersey. Es war eine 25-Cent-Trolleybusfahrt von Philadelphia. Ich bekam fünf Dollar in der Woche. Ich bekam die fünf Dollar tatsächlich, aber ich musste dem Wettbüro, das zufällig der Manager der Show war, eineinhalb Dollar Kommission bezahlen, und Hin- und Rückfahrt zum Park kosteten mich über vier Dollar.”

Immerhin lernte er zwei deutsche Artisten kennen, die ihn zum Fortescue's Pier nach Atlantic City mitnahmen, wo er in der Woche zehn Dollar und freie Kost bekam. Fields jonglierte nicht nur mit fünf Tennisbällen, er musste auch einen Ertrinkenden spielen und beschloss, nie mehr in seinem Leben Wasser zu trinken.

W. C. Fields: “Eine beliebte Art, für Publikum zu sorgen, war eine vorgtäuschte Lebensrettung. Einer der Darsteller pflegte in die Brandung hinauszugehen. Er tat, als ob er im Rückschlag der Wellen gefangen wäre, und schrie um Hilfe. Wir waren alle vorbereitet, rannten hinaus ins Wasser und trugen die gerettete Person in den Pavillon. Die Menge folgte uns natürlich, und wenn es eine Frau war, die wir retteten, war die Menge besonders gross. Einmal im Innern bestellten sie Drinks, und man hielt uns für unterhaltend genug, sie dort bei der Stange zu halten.”

Einmal begleitete er einen Gentleman namens Bill Daily, der als der Professor bekannt war, zum Jahrmarkt von Trenton. Dessen ganzes Gepäck bestand aus drei halben Walnussschalen und einem Stückchen gekneteten Teig, das er als “kleine Erbse” bezeichnete. Sie reisten im Milchzug als blinde Passagiere und gerieten an einer Wasserstelle beim Auftanken unter eine kalte Dusche.

Als die Leute auf dem Festplatz anrückten, baute der Professor auf einigen Schachteln sein Tischchen auf und rief mit einer Stimme, die alle hören konnten:

“Es ist das alte Spielchen aus der Armee. Aus eins mach zwei, aus zwei

## STRASSE DER KOMIKER

mach vier, aus vier mach acht! Finden Sie die kleine Erbse! Es ist das alte Spielchen aus der Armee. Ein Knabe kann es genauso spielen wie ein Mann.”

In diesem Augenblick betrat Fields die Szene, warf einen Dollar auf den Tisch, erriet die Erbse auf Anhieb und ging mit seinen zwei Dollar davon. Das interessierte die Leute, und das Geschäft lief. Da der Professor kurz darauf verhaftet wurde, mussten sich die beiden leider trennen.

W. C. Fields: “Das Problem war, dass mein Vater von meinem Entschluss nicht zu arbeiten wusste und nicht bereit war mir zu helfen ein Jongleur zu werden. Gut, dass er’s nicht getan hat. Denn hätte er mir Geld gegeben zu lernen und Tricks zu kaufen, so hätte ich eine fertige Nummer gekauft und nichts Originales gehabt. Er gab mir keinen Cent, so musste ich meine eigene Nummer erfinden und mir eigene Tricks ausdenken.”

Dann ging er auf die erste Tournee, strandete mitten im Winter in Kent, Ohio, mit einer Melodramentruppe, deren Manager mit der Kasse durchgegangen war, kehrte nach Hause zurück und brach sogleich zu neuen Taten auf. Im Hinterland der Music Hall feilte er an dem Material, das bei den Leuten ankam.

W. C. Fields: “Die achtzehn Monate, die ich mit dieser Truppe verbrachte, waren die schlimmsten meines ganzen Lebens. Ich hätte das wohl nie zu Ende geführt, wenn ich gewusst hätte, was mich erwartete. Ich war jeden Abend krank vor Aufregung. Ich wusste, dass meine Show schlecht war, und glaubte, es würde früher oder später auskommen. Wenn es nicht heute war, dachte ich, so würde es morgen sein. Wenn es nicht in dieser Stadt geschah, stellte ich mir vor, dann gewiss in der nächsten. Achtzehn Monate seelische Grausamkeit ist ein zu hoher Preis wofür auch immer.”

Noch Jahrzehnte später erinnerte sich Fields an seine Wut, Ausdauer und Verzweiflung auf dem steinigen Weg zum Ruhm.

“Ich hab jetzt noch Flecken an meinen Beinen von jenen frühen Jonglierversuchen. Ich wollte einen Stab auf meiner Zehenspitze balancieren, in die Luft werfen und mit meiner Zehenspitze wieder auffangen. Stundenlang schlug das verdammte Ding mir gegen das Schienbein. Ich probierte solange, bis mir Tränen das Gesicht hinunterliefen. Aber ich übte weiter und blutete, bis mir der Trick gelang. Ich glaube nicht, dass Mozart, Liszt, Paderewski oder Kreisler jemals härter gearbeitet haben als ich.”

Wie alle Artisten im Variété hat Fields mit gestohlenen Tricks angefangen. Seine frühen Auftritte waren eine Kopie der Byrne Brothers. Mit der Erfahrung, die er Abend für Abend sammelte, fand er jedoch bald seinen eigenen Stil.

“Obwohl das Jonglieren meine Spezialität war, benutzte ich es nur als Mittel zum Zweck. Ich stand ja nicht einfach da und warf mit Bällen, Messern, Tellern und Stäben hin und her. Ich erfand kleine Nummern, die wie Episoden aus dem wirklichen Leben aussahen; und ich benutzte das Jonglieren, um mit ihm das komödiantische Element auszustaffieren. Irgendwie hatte ich, obwohl ich noch ein Kind war, ein Gespür dafür, dass ich mit meinem Verstand und nicht nur mit meinen Händen arbeiten muss-

Fritz Hirzel

te. Wenn ich das nicht bemerkt hätte, würde ich heute auf der Strasse liegen. 'Bill Fields? Oh ja, das war doch der Jongleur, nicht?' würden die Leute sagen."

Ständig blieb er jetzt auf Reisen. Doch die Einsamkeit in den billigen Hotelpensionen war kein Zuckerschlecken. Er hatte Zeit, viel Zeit für die Ausschweifungen seiner Fantasie.

"Es ist der vergleichsweise simple Trick, der gut ankommt. Je schwieriger die Nummer, umso weniger wird sie offenbar geschätzt. Das ist, was jeder Künstler herausfindet, sei er Jongleur, Musiker oder Maler. Und das ist der Grund, warum soviel Durchschnitt gedeiht – tja, ich wünsch ihm Glück. Wir müssen alle leben. Bei meinem schwierigsten Trick balanciere ich einen Stock auf meinem Kinn, während ich auf einem Bein stehe; auf dem Bein in der Luft ist ein Hut. Den werfe ich auf, und nachdem er einen doppelten Salto gemacht hat, wird er vom Stock aufgefangen. Es sieht furchtbar einfach aus, aber ich habe zwei Jahre hartes Training gebraucht, um den Trick auszuarbeiten."

Sein berühmtester Trick wurde freilich jener, in dem er auf einem Fuss stand und mit dem andern einen Zylinderhut balancierte, auf dem eine brennende Zigarre lag. Beides warf er in die Höhe, fing den Hut mit seiner Nase auf und jonglierte ihn auf seinen Kopf, derweil er die Zigarre mit seinem Mund auffing und weiterrauchte."

Der Komiker, der den Unterschied macht

Als er zum ersten Mal in New York auftreten sollte, hatte er Angstzustände bekommen. Der Erfolg, den die Stunde der Wahrheit ihm brachte, stellte alles in den Schatten. Nach der Jahrhundertwende, mit dem Aufschwung der amerikanischen Music Hall, ging es nur noch steil bergauf.

Fields liess sich als "The Distinguished Comedian" plakatieren, als "The Famous American Burlesque Juggler", als "America's Greatest Burlesque Juggler" endlich. Seine Gage hatte er bis zum Ersten Weltkrieg auf tausend Dollar in der Woche hinaufgeboxt.

Eine Welttournee führte nach Honolulu, Pago Pago, Neuseeland, Australien, Afrika und Europa. In Boston wurde er wegen Autofahrens mit übersetzter Geschwindigkeit verhaftet.

In einem Broadway-Musical trat er als "Sherlock Raffles, the Mysterious" auf. Er hatte angefangen, auf Tournee in jeder Stadt ein Bankkonto zu eröffnen. Mit den Jahren sollen es einige hundert geworden sein.

Ein Reporter der Salt Lake Tribune schrieb nach einem Interview: "Er legt Wert auf die Feststellung der einzige Mann zu sein, der ein chinesisches Publikum zum Lachen gebracht hat." Im Transvaal liess er sich von einem Zulu in einer Rikscha durch die Strassen ziehen. Zurück in den USA spielte er an einer Wohltätigkeitsveranstaltung für die Opfer des Erdbebens von San Francisco.

Mit Genugtuung erfüllte Fields die Einladung zur Gala, die er von Kö-

## STRASSE DER KOMIKER

nig Edward VII. von England bekam; und im Tonfall alter Frontsoldaten erzählte er später von Edy, seinem Freund. Aber es erstaunte ihn doch, als er am 11. Oktober 1913 im Programm las, dass der Abend nur von zwei Darstellern bestritten würde. Der andere hiess Sarah Bernhardt.

Im Vorjahr hatte der Heimkehrer in Variety ein Inserat aufgegeben, in dem er seinen Imitatoren den Kampf ansagte: "Den Betroffenen sei bekanntgegeben, dass W. C. Fields der erste war, der Vorhänge in der Art machte, dass er z. B. von der Bühne abging, wenn der Vorhang sich hob, und auftrat, wenn er fiel." Er war bei den "Ziegfield Follies of 1915" dabei. Sechs Jahre später unterschrieb er wieder, jetzt für 8 800 Dollar die Woche.

Dass er das Leben lang verheiratet war, wussten nur die allerwenigsten. Carlotta Monti, der Frau, welche die letzten vierzehn Jahre mit ihm verbrachte, erzählte Fields, das Erdbeben von San Francisco habe jeden legalen Beweis vernichtet. Sechs Jahre vor der Naturkatastrophe, am 8. April 1900, hatte er in der Stadt am Golden Gate Hattie V. Hughes, ein Showgirl aus New York, das er in einem Parktheater kennengelernt hatte, zu seiner Frau gemacht.

Anfangs waren sie zusammen aufgetreten. Mrs. Fields zog mit ihrem Gatten von einer Stadt in die andere, posierte als Requisitendame und las die verlorengegangenen Bälle zusammen. Als sie ihm nach vierjähriger Ehe einen Sohn gebar, nahm das Teamwork im Rampenlicht ein Ende. Mrs. Fields blieb nun zuhause, derweil ihr Mann die Welt bereiste und aus allen Kontinenten wöchentliches Haushaltsgeld schickte.

Die Ankunft des Sohnes, die den stolzen Vater im englischen Sheffield erreichte, wurde unter Artistenkollegen eifrig kommentiert. "Halt ein scharfes Auge auf diesen Spross von dir", riet ein gewisser O. K. Sato aus Wiens Apollo Theater, "und lass ihn nicht wissen, dass du sein Vater bist; der arme Bengel könnte sich zutode lachen." Fields konterte: "Falls er sich nicht zutode lacht, wenn er mich sieht, werde ich ihm dein Foto zeigen." Er war im Hotel de Genève (Lumière Electrique Ascenseur) in Marseille abgestiegen.

Nach dem Einjährigen erkundigte er sich: "Geht er schon herum, kann er reden?" Zum letzten Mal war ein Brief mit "All love to you both" unterschrieben. Fortan hiess es nur noch: "Love to my boy. Your Husband." Die Briefe der Gemahlin wurden immer mehr zur Klagemauer. Fields 1911 aus Leeds, England: "Du bestehst in Deinem Brief darauf, dass ich eine ununterbrochene Vergnügungsreise absolviere, während du dir die Finger wundschildest um mit 35 Dollar in der Woche auszukommen." Sie lag dem ausgemachten Geizhals dauernd in den Ohren.

Aus Sheffield, York, riet er dem Sohn, der mittlerweile neun geworden war: "Spiel viel Baseball und geh häufig schwimmen, dann wirst du stark. Ich hoffe im Januar nach Amerika zurückzukehren, natürlich bin ich nicht sicher." W. C. kam nicht. Er reiste mit seiner Equipage nach Australien, über Südafrika. Auf seine Frau war er bereits allergisch: "Und hör bitte auf, dieses Mrs. W. C. Fields auf die Rückseite des Couverts zu setzen.

Fritz Hirzel

Schreib einfach Hattie Fields, das gefällt mir besser. Eine Kleinigkeit wie diese könnte mich vergessen lassen Dir meine Route mitzuteilen.”

Über der Erziehung des Sohnes hatten die beiden sich vollends zerstritten. Fields warf Hattie vor, sie hetze den Junior gegen ihn auf. Er wollte nichts mehr wissen, aber die Alimente bezahlte er regelmässig.

Fields jonglierte weiter, in allen Lebenslagen, in Londons Hippodrom, im afrikanischen Busch vor einem Stamm speerbewehrter Waziri-Krieger, im Kristall Palast von Leipzig. Er bewegte 25 Zigarrenschachteln in den Händen, ohne eine zu verlieren; er verblüffte auf groteske Art mit einer originalen Golf- und Billiardnummer.

Vorerst redete er nur in der Garderobe. “Reden mag gut sein für jene”, sagte er, “die etwas verstecken oder die Aufmerksamkeit des Publikums von dem ablenken wollen, was nicht gesehen werden soll.” Er zeigte sich in seiner ganzen Grösse.

Mit der Billard-Szene ins Kino

In einem Broadway-Musical von 1914 sprach der stumme Humorist zum ersten Mal. Ein Jahr später drehte er mit “Pool Sharks” seinen ersten Film. Er debütierte auf der Leinwand als sarkastischer Buhler um die Tochter des Hauses, brachte eine Gartenparty durcheinander, stach seinen Rivalen mit verrückten Billiardtricks aus und landete zuletzt bei einer Flasche Likör im Keller.

W. C. Fields: “Solange ich Pantomime gemacht habe, wollte man mir im Stummfilm keine Chance geben. Aber in dem Augenblick, in dem ich auf der Bühne zu sprechen begann, bekam ich ein Angebot Stummfilme zu machen. Wahrscheinlich wollten sie, dass ich ruhig bleiben sollte.”

Er spielte bei der Gaumont Company noch in einem zweiten Film, dann kehrte er für fast ein Jahrzehnt auf die Bühne zurück. Dort fand er schliesslich die Paraderolle, die zur Figur seines Lebens wurde. Es war die Rolle des Professors Eustace McGargle im Musical “Poppy”, das 1923 am Broadway Premiere hatte.

David Robinson: “Fields sah etwas ganz Ungewöhnliches in der Figur von Professor McGargle, dem Medikamentenhändler, etwas, von dem ihm schien, dass es jene Figur in den Brennpunkt rückte und auskristallisierte, die er selber in den vergangenen vierzig Jahren Stück um Stück zusammengebaut hatte. Fields und McGargle trafen aufeinander und schlossen sich zusammen, um sich gegenseitig im Bild des andern neu zu gestalten.”

Das Vagantenhafte seines Trampkostüms erstrahlte jetzt im Purpurglanz. Der Bart war ab, und statt des zerknitterten schwarzen Fracks trug Fields elegant karierte Hosen, weisse Handschuhe und einen riesigen Zylinderhut. Er war von Kopf bis Fuss der vierschrötige Prahlhans aus dem Bilderbuch, der auf den Jahrmärkten den Leuten das Geld aus der Tasche zog.

Zwei Jahre später, als das Musical verfilmt wurde, ging Fields mit dem Streifen auf und davon. Er war nicht mehr zu halten; nicht von den Bossen



## STRASSE DER KOMIKER

von Paramount, die andere Ideen im Kopf hatten; nicht von Carol Dempster, die den Hauptpart spielen sollte; nicht von D. W. Griffith, der die Regie besorgte. Es wurde sein Film, sein Triumph; und er wusste es.

Schon im ersten Auftritt, als er ins Zirkuszelt hineinkam, hatte er einen Hund am Bein. "Jemand, der Hunde und Kinder hasst", hatte er einmal gesagt, "kann nicht ganz schlecht sein." Später, als er vor einem Zaun stand, hinter dem ein Gärtner die Sträucher begoss, bekam er ein nasses Bein. Als er sich umdrehte, stand ein Köter neben ihm, den er mit dem Fuss zur Seite schubste.

Seiner Kleinen nahm er einen Kieselstein weg, den sie wütend aufgehoben hatte, als sie vom Rasen einer Millionärsvilla vertrieben worden war, und drückte ihr einen Pflasterstein in die Hand.

Der alte Mischler konnte es nicht lassen; und wo er seine Karten hervorzog, war der Sheriff nicht mehr weit. Einmal fiel er unter Gangster, wurde in eine Waldhütte geschleppt und begann mit den Herrschaften sogleich ein Spielchen. Am andern Morgen hatte er sie ausgepokert und steckte sich zufrieden eine neue Zigarre an.

Die Gestalt, die er seit "Sally of the Sawdust", der Verfilmung von "Poppy", immer neu verkörperte, blieb trügerisch verlockend. Es war eine majestätisch sich aufspielende, verteufelt lachhafte Mischung aus billigem Jakob, verschuldetem Schmierenkomödianten, ertapptem Falschspieler und malträtiertem Familienvater.

W. C. Fields: "Wir brauchen Übertreibungen, wenn wir das Leben geniessen wollen. Es ist die Tatsache, dass die Typen überzeichnet sind, die den komischen Aspekt ausmacht, der unsern Sinn für Humor anspricht. Wenn sie wahrheitsgetreu dargestellt wären, würde keine Heiterkeit erzeugt, weil es bloss das wäre, was jeden Tag um uns herum geschieht."

Privat verabscheute Fields Bars, Night Clubs und Parties. Gespielt hat er bestimmt nicht. Einzig die Liebe zum Geld war ungeteilt. "Wenn Du mir eine Freude machen willst", sagte er einmal zu John Barrymore, der ihn am Krankenbett besuchte, "dann bring Geld. Du brauchst es nicht einzuwickeln, ein grosses Gummiband genügt völlig." Mittlerweile lebte er recht zurückgezogen in einem Haus mit neun Bediensteten.

In den Dreissigerjahren, als Fields in Hollywood endlich zum Zug kam, war er schon über fünfzig. Der Tonfilm regierte die Industrie, so brauchte der alte Kämpfe auch seinen Mund nicht mehr zu halten. Er machte überschwinglichen Gebrauch davon. Da er sich nie an die Dialoge der Drehbuchschreiber hielt, zu seinem Besten, wie er sagte, wurde er zum Schrecken sämtlicher Scriptgirls.

Fields setzte seinen Fuss auch in das Studio von Mack Sennett, das eine grosse Vergangenheit und keine Zukunft hatte. Darüber, wie man gute Komödien machte, konnten sich die beiden nie einigen, aber es verband sie eine gemeinsame Liebe zu Golfplätzen, geistigen Getränken und handfesten Geschichten, und so zählte Sennett bald zur Stammrunde von Bill. Er wurde sein trinkfreudigster Kumpan.

Es entstanden vier kleine Komödien, in denen Fields das Terrain ver-

Fritz Hirzel

mass, auf dem er sich bewegen wollte. Er trat als prahlerischer Zahnarzt auf, der vor der ersten Kundin beim Golf schon achtzehn Löcher absolvierte. Er rührte als schneeumwehelter Familienvater durchs Studiogebirge und plagte sich als Apotheker mit kauzigen Kunden herum. Er spielte einen Friseur, der zwischen bitterer Gemahlin und blonder Gehilfin in der Kleinstadt seine bösen Witze an die Leute brachte.

Verwundert fragte in "The Barber Shop" ein Gentleman, der sich gerade rasieren liess, was der Hund denn wolle, der bettelnd neben seinem Stuhl das Männchen machte. "Letzte Woche rasierte ich einen Kunden und schnitt ihm dabei ein Ohr ab, das der Hund bekam. Seither hängt er hier herum", schnarrte Fields, während er den Hund vertrieb.

Nach dem Intermezzo bei Sennett kehrte der grosse Clown zur Paramount zurück, für die er in den Dreissigerjahren ein gutes Dutzend Filmkomödien drehte. Er unterzeichnete einen langfristigen Vertrag, der ihm Einfluss auf Buch und Regie garantierte.

In Hollywood angekommen

Die permanente Schlacht mit Produzenten, Drehbuchautoren, Regisseuren und Zensoren trieb auf neue Gipfel zu. Fields hatte angefangen unter dem Pseudonym von Charles Bogle die Drehbücher selbst zu schreiben. Später, als er für die Universal seine Meisterwerke drehte, versteckte er sich hinter funkelnden Namen wie Mahatma Kane Jeeves und Otis Criblecoblis. Die Erfahrungen aus der Schein- und Flitterwelt von Zirkus, Variété und Tourneetheater wurden zu einer unerschöpflichen Goldgrube.

W. C. Fields: "Ja, ich hab alles durchgemacht – sogar das Ausweichen vor überreifen Tomaten. Die Zielsicherheit des Publikums war beachtlich. Es ist schön, dass man im Film sicher ist. Tja, das waren die guten, alten Zeiten – hoffentlich kommen sie nie mehr wieder."

The Great McGonigle, der eitle Popanz einer abgerissenen Wandertruppe, entwichte in "The Old-Fashioned Way" mit knapper Not dem Sheriff, versprach seinem Bühnenvölklein das Blaue vom Himmel herunter und hatte in der Pension nicht einmal die Rechnungen vom Vorjahr bezahlt. Der Zirkusdirektor Larson E. Whipsnade in "You Can't Cheat an Honest Man" war mit dem fahrenden Circus Giganticus auf einer Dauerflucht vor Detektiven, Polizeifahndern und Steuereinziehern.

Wo er auf seinen Reisen um die Welt auch hingekommen sei, erzählte Fields, "der Alkohol war der regierende Geist". Er soll es auf zwei Liter Martini täglich gebracht haben. Aber er war nie betrunken. Er hasste Betrunkene. Als ihm in The Christian Science Monitor Alkoholismus vorgeworfen wurde, schrieb er dem Herausgeber, er habe in seinem Leben nie einen Trunkenbold gespielt.

"Wenn ich in einem Film spiele, in dem ich ein paar Schlückchen nehme, um einen Lacher zu bekommen, so hoffe ich, dass es Ihnen die Anekdote von Jesus, der aus Wasser Wein macht, in Erinnerung ruft."

## STRASSE DER KOMIKER

Fields litt unter Schlaflosigkeit. Ärzten misstraute er gründlich. Der Alkohol, sagte er einmal, sei der beste Freund des Menschen. Er benutzte ihn als Tranquilizer und begann damit am frühen Morgen.

Louise Brooks: "Nein, es war nicht die Berühmtheit, die Fields entstellte. Es war die Angst in den Knochen, abgeschoben zu werden, um auf dem Misthaufen von Hollywood zu sterben. Wenn er einen ekligen alten Säufer spielen und als ein ekliger alter Säufer lanciert werden muss anstatt bei der Radio Show von Edgar Bergen mitzuwirken, dann sei dem so. Er war eine isolierte Person. Als junger Mann streckte er seine Hand aus nach Schönheit und Liebe, und sie stiessen ihn weg. Nach und nach reduzierte er die Wirklichkeit, um alles bis auf seine Arbeit auszuklammern, und füllte die Lücken mit Alkohol, dessen trübe Augen die Welt in einen fernen Anblick harmloser Schatten verwandelten."

Als seine Villa in Bel Air in Brand geriet, wollte er zuerst die alkoholischen Getränke gerettet haben. Einmal versuchte er sogar, für sie 7 350 Dollar als jährliche Berufsauslage von den Steuern abzuziehen.

Carlotta Monti: "Woody pflegte mir zu sagen: 'Ich hoffe, das Trinken macht aus mir nicht einen liebenswürdigen Charakter.' Ich sah keinen Sinn darin und erwähnte es gegenüber Edgar Bergen. Der Bauchredner verstand es, tief in eine Person hineinzusehen und sie zu verstehen. 'Ich glaube, dass er sein öffentliches Image nicht ändern will', sagte er."

Einem Arzt, der ihm in sechs Monaten den Tod prophezeite, falls er das Trinken nicht aufgäbe, gab Fields zur Antwort: "Das ist genau, was ein deutscher Mediziner mir in Baden-Baden schon vor fünfundzwanzig Jahren sagte. Es freut mich zu sehen, dass ihr Ärzte wenigstens in einem übereinstimmt." Fields war inzwischen Grossvater geworden.

Fields kaprizierte sich darauf, in der Filmindustrie so viele Regeln und Gesetze wie nur möglich zu brechen. Einmal liessen sie ihm freie Hand. Er raffte seine ganze geniale Verrücktheit zusammen und führte sie zu einem Frontalangriff gegen Hollywood und seinen Kino-Illusionismus. Daraus entstand 1941 "Never Give a Sucker an Even Break", der New York Times zufolge die perfektste freie Filmfarce, die je gedreht wurde.

Onkel Bill wollte darin einen Film machen, kollidierte aber mit dem Produzenten, der seine schauerhafte Story vollkommen unglaublich fand. Im Flugzeug nach Mexiko, wo er den Mitgliedern der russischen Kolonie Muskatnüsse anzudrehen hoffte, setzte er sich in die Sonnenveranda auf dem Hinterdeck. Als ihm die Whiskyflasche hinunterfiel, sprang er bedenkenlos hinterdrein und landete auf einer Bergspitze im Riesenbett einer reizenden, jungen Blondine, die seit ihrem dritten Lebensmonat von allen Männern ferngehalten worden war.

Die kleine Nichte, mit der er in einem Seilaufzug 1000 Meter in den Abgrund stürzte, beschwichtigte er: "Ist schon recht, Liebes. Mach dir keine Sorgen, solange wir die neunhundertneunundneunzig Meter nicht geschafft haben. Erst der letzte Meter ist gefährlich." Weit beängstigender erschien es ihm, ein Gläschen Geissenmilch zu probieren.

W.C. Fields: "Ich habe Jahre damit zugebracht, Gags auszuarbeiten, um

Fritz Hirzel

die Leute zum Lachen zu bringen. Mit der Geduld eines alten Seemanns, der in einer Flasche ein Schiff baut, war ich fähig, Situationen auszuarbeiten, die sich als komisch herausgestellt haben. Aber – um Ihnen zu zeigen, was für eine verrückte Art das ist, sein Leben zu verdienen – der grösste Lacher, den ich je auf der Bühne hatte, war die ziemlich exakte Reproduktion eines Vorfalls von einem Abend, als ich einen Freund besuchte, und es brauchte dazu überhaupt keine Denkarbeit.”

Er hinterliess ein Vermögen von 800 000 Dollar. Sein testamentarischer Wille, damit ein Waisenhaus zu bauen, wurde von Mrs. Fields und Sohn erfolgreich angefochten. Das Waisenhaus blieb ungebaut.